



FORUM

für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte

24. Jahrgang (2020)

Heft 1

Vergebliche Warnungen vor dem Nationalsozialismus

Demokratie in der Krise? Zum falschen Verständnis von Demokratie damals (zwischen den Weltkriegen) und heute

Thomas Mann geht am Dritten Reich vorbei

Warnende Stimmen vor dem Nationalsozialismus in den 1930er Jahren im *Hochland*

Russische Exildenker über die europäische Krise der 1930er Jahre

Götzendämmerung (Teil II)

Die friedlichen Revolutionen von 1989 aus der Sicht von Michail Gorbatschow

In memoriam

Prof. Dr. Nikolaus Lobkowicz (1931-2019)

ibidem

FORUM

für osteuropäische Ideen-
und Zeitgeschichte

24. Jahrgang 2020

Heft 1

Vergebliche Warnungen vor dem Nationalsozialismus

Herausgegeben von Leonid Luks (Geschäftsführender Herausgeber),
Gunter Dehnert, Nikolaus Lobkowitz†, Alexei Rybakow,
Andreas Umland und Marina Tsoi

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

FORUM

für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte
24. Jahrgang, Heft 1 (2020) — Stuttgart: *ibidem*-Verlag

Erscheinungsweise: halbjährlich

ISSN 1433-4887

ISBN 978-3-8382-7457-7

Redaktionsadresse

Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien (ZIMOS)
Katholische Universität Eichstätt - Ingolstadt
Marktplatz 7
85072 Eichstätt

Zurückliegende Ausgaben können über den *ibidem*-Verlag bezogen werden. Bitte richten Sie Anfragen an vertrieb@ibidem-verlag.de.

Coverabbildung: Thomas Mann, 20 April 1937. Gemeinfrei. Via Wikimedia Commons.

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2020

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Inhaltsverzeichnis

Einführung 7

I. Auf dem Weg in die Katastrophe: Vergebliche Warnungen vor dem Nationalsozialismus in der Publizistik der 1930er Jahre

Bernhard Sutor

Demokratie in der Krise? Zum falschen Verständnis von
Demokratie damals (zwischen den Weltkriegen) und heute 13

Ruprecht Wimmer

Thomas Mann geht am Dritten Reich vorbei 21

Thomas Pittrof

Warnende Stimmen vor dem Nationalsozialismus
in den 1930er Jahren im Hochland 51

Leonid Luks

Russische Exildenker über die europäische Krise
der 1930er Jahre 71

II. Historische Texte

Simon L. Frank

Götzendämmerung (Teil II) 93

III. Essay

Leonid Luks

Die friedlichen Revolutionen von 1989
aus der Sicht von Michail Gorbačev 131

IV. Buchbesprechungen

Philipp Bürger: Geschichte im Dienst für das Vaterland.
Traditionen und Ziele der russländischen Geschichtspolitik
seit 2000 (*Sebastian Prinz*) 143

In memoriam

Prof. Dr. Nikolaus Lobkowicz (1931-2019) 149

Über die Autoren 151

Einführung

In der gegenwärtigen Publizistik wird oft die These vertreten, Europa erlebe jetzt eine Art Neuauflage der Krise, die den Kontinent in den 1930er Jahren erschütterte: „Es liegt etwas Ähnliches in der Luft“, sagte vor kurzem die amerikanische Historikerin und Publizistin Anne Applebaum, als sie die heutige Identitätskrise des Westens mit der Situation der 1930er Jahre verglich.¹ Dieses Analogiedenken unterschätzt die Tiefe der Krise der demokratischen Systeme in Europa vor etwa 80–85 Jahren, mit der sich die heutige Krise des Westens kaum gleichsetzen lässt. Vor allem unterschätzt dieses Analogiedenken die Tatsache, dass die damaligen europäischen Demokratien mit Bewegungen und Regimen konfrontiert waren, die das überlieferte europäische Menschenbild mit einer beispiellosen Radikalität in Frage stellten und die den traditionellen Begriff des Politischen bzw. des politisch Machbaren gänzlich sprengten. Es handelte sich dabei um Regime, die danach strebten, Utopien zu verwirklichen, die bereits im 19. Jahrhundert entwickelt worden waren, die aber zunächst als wirklichkeitsfremd und unrealisierbar galten. 1917 bzw. 1933 gelangten die Verfechter dieser Utopien jedoch zunächst in Russland und dann in Deutschland an die Macht und begannen die Wirklichkeit ihrer jeweiligen Länder mit erstaunlichem Erfolg an die jeweilige Utopie anzupassen.

Zu den wichtigsten Symptomen der europäischen Krise der 1930er Jahre gehörten die atemberaubenden Erfolge des Nationalsozialismus, die in erster Linie mit der Unfähigkeit seiner Gegner wie auch seiner Verbündeten verknüpft waren, den Charakter dieses neuen politischen Phänomens adäquat zu bewerten. Die Geschichte der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in den 1930er Jahren lässt sich im Grunde als eine Geschichte der Fehleinschätzungen begreifen. Nicht zuletzt deshalb verdienen die

1 *Tagesanzeiger* 27.12.2016.

Analytiker, die das Wesen dieser Herausforderung rechtzeitig erkannten, eine besondere Aufmerksamkeit. Einigen von ihnen war das interdisziplinäre Eichstätter Kolloquium vom 7. November 2019 gewidmet, dessen Vorträge wir in der ersten Rubrik dieses *Forum*-Heftes abdrucken.

Da Hitlers Triumphe in den 1930er Jahren in erster Linie durch die Erosion der demokratischen Kultur im damaligen Europa ermöglicht wurden, wurde das Kolloquium durch den Vortrag des Eichstätter Politikwissenschaftlers Bernhard Sutor eröffnet, und zwar zum Thema „Demokratie in der Krise? Zum falschen Verständnis von Demokratie damals (zwischen den Weltkriegen) und heute“.

Bernhard Sutor sprach zunächst über die Schwächen der Weimarer Reichsverfassung, die „sich als konsequent demokratisch verstand und keine Bindung des Souveräns an vorgegebene Prinzipien oder Werte [kannte ...]. So konnten die Nationalsozialisten ungehindert eine legale Abschaffung [der bestehenden Herrschaftsordnung] propagieren und betreiben [...]. Die ‚abwehrbereite Demokratie‘ des Grundgesetzes ist eine Konsequenz solcher Erfahrungen“, so Sutor.

Den nächsten Vortrag im Rahmen des Kolloquiums, der den Warnungen Thomas Manns vor der nationalsozialistischen Gefahr gewidmet war, hielt der Eichstätter Germanist Ruprecht Wimmer. Vor einem Jahr, im Rahmen des Eichstätter Kolloquiums über den Abschied von den Imperien,² hatte Ruprecht Wimmer ebenfalls über Thomas Mann gesprochen, und zwar über die „Betrachtungen eines Unpolitischen“, die Thomas Mann im Jahre 1918 veröffentlicht hatte. Die Quintessenz dieses Werks wurde von Wimmer damals mit folgenden Worten wiedergegeben:

Deutsche Kultur stehe [für Thomas Mann] gegen den französischen ‚zivilisatorischen‘ Fortschrittsglauben, deutsche Dichtung, darunter die eigenen Werke, stehe gegen westliche ‚Literatur‘. Der Wilhelminische Obrigkeitsstaat schütze deutsche Metaphysik und Musik ...

2 *Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte* 23. Jahrgang (2019), Heft 1.

gegen den platten Fortschrittsglauben und verquere Tugend-Ideologie französischer Provenienz.³

Am Ende seines damaligen Vortrags ging Ruprecht Wimmer auch kurz auf die Evolution im Weltbild von Thomas Mann ein, so auf dessen Vision einer „Deutschen Republik“, die sich zu den Idealen der „sozialen Demokratie“ bekennt und einem übersteigerten Nationalismus eine Absage erteilt. Mit weiteren Aspekten dieses Wandels im Weltbild Thomas Manns befasste sich Ruprecht Wimmer im Beitrag, den wir in dieser *Forum*-Ausgabe abdrucken. Er sprach von einer „grundsätzlichen Abkehr Thomas Manns von einem deutschen Nationalstaat wilhelminischer Prägung“ und zugleich von seiner „Hinwendung zu einer deutschen Republik, einer Demokratie sozialen Gepräges“.

Den dritten Vortrag im Rahmen des hier dokumentierten Kolloquiums hielt ein anderer Eichstätter Germanist, Thomas Pittrof, zu dessen Arbeits- und Forschungsschwerpunkten „Der Katholizismus und die Kulturgeschichte der Moderne“ zählt. Eng mit diesem Schwerpunkt ist die intensive Beschäftigung von Thomas Pittrof mit der katholischen Zeitschrift *Hochland* verbunden, die zu den Ausnahmeerscheinungen im NS-Staat gehörte. Denn es handelte sich beim *Hochland* um eine der letzten Inseln des „halbfreien Wortes“ im Dritten Reich. Dazu schrieb Thomas Pittrof in seinem 2018 herausgegebenen Sammelband *Carl Muth und das Hochland (1903–1941)*:

Hochland blieb bis zu seiner durch die Nazis erzwungenen Einstellung 1941 unbeirrt regimedistanziert und hat sich des Umstands rühmen können, dem Namen Hitlers auch nicht ein einziges Mal gehuldigt zu haben.⁴

Auch in seinem Vortrag befasste sich Thomas Pittrof mit der Auseinandersetzung des *Hochlands* mit dem NS-Regime. Zugleich

3 Wimmer, Ruprecht: Der deutsche Politiker rechtfertigt das untergehende Reich. Thomas Manns *Betrachtungen eines Unpolitischen* (1918), ebenda.

4 Pittrof, Thomas (Hg.): *Carl Muth und Hochland (1903-1941)*. Freiburg i.Br./Berlin/Wien 2018, S. 11.

wies er aber auch darauf hin, dass das politische System der Weimarer Republik bei vielen Autoren der Zeitschrift ebenfalls große Skepsis hervorrief. Viel populärer war bei ihnen die mittelalterliche Reichsidee mit all ihren eschatologischen und metaphysischen Implikationen. Auch nach der Zerstörung der Weimarer Demokratie durch die NS-Diktatur verstummte die Kritik am Weimarer „Pluralismus“ im *Hochland* nicht: „Alle politischen Vorbehalte des Katholizismus gegen den Staat von Weimar kehren hier nach dessen Ende noch einmal wieder, gekleidet in das Gewand politischer Apokalyptik“, so Pittrof.

Der letzte Vortrag des Kolloquiums war den Reaktionen der russischen Exildenkler auf die europäische Krise der 1930er Jahre gewidmet. Die russischen Emigranten, die nach dem Sieg der bolschewistischen Revolution ihr Land verließen, wurden zu Zeugen und Opfern des ersten geschichtlichen Versuchs, eine totalitäre Utopie in die Wirklichkeit umzusetzen. Viele von ihnen begriffen, dass die Ereignisse von 1917 lediglich den ersten Akt eines allgemein europäischen Zivilisationsbruchs darstellten, und versuchten, die Öffentlichkeit in ihren jeweiligen Gastländern vor der sich anbahnenden Katastrophe zu warnen. Sie erzielten aber mit ihren Warnungen wenig Resonanz. Dies hatte nicht zuletzt damit zu tun, dass „Russland jenseits der Grenzen“ (Hans von Rimscha)⁵ die deutsche, die französische oder die britische Öffentlichkeit viel weniger interessierte als der sowjetische Staat. Wie gebannt schauten viele Europäer auf das von den Bolschewiki durchgeführte soziale Experiment, ungeachtet der Tatsache, dass unzählige Sowjetbürger für dieses Experiment mit ihrem Leben bezahlen mussten, so lautete das Fazit des Vortrags.

Zu den im Vortrag erwähnten Warnern gehörte auch der seit 1922 im Berliner Exil lebende russische Philosoph Simon Frank. Viele seiner Schriften spielten im ideengeschichtlichen Diskurs der russischen Emigration eine maßgebliche Rolle. Dazu zählte auch die 1924 erschienene Abhandlung *Götzendämmerung*, deren zweiten

5 v. Rimscha, Hans: *Russland jenseits der Grenzen. Ein Beitrag zur russischen Geistesgeschichte*. Jena 1927.

Teil wir in der Rubrik „Historische Texte“ veröffentlichen. Die Vorzeichen der sich anbahnenden Krise der europäischen Demokratien, die in den 1930er Jahren ihren Höhepunkt erreichen sollte, wurden von Frank bereits Mitte der 1920er Jahre erkannt. Er schrieb:

Wenn es den russischen Kommunisten noch nicht gelungen ist, den von ihnen ausgelösten ‚Weltbrand‘ nach Europa zu tragen, so ist doch nicht zu leugnen, dass auch Europa raucht und schwelt und dieses unterirdische Glimmen nicht zu löschen vermag.⁶

In der anschließenden Rubrik „Essay“ befasste ich mich anlässlich des 30. Jahrestages der friedlichen Revolutionen in Osteuropa mit der Frage, warum die Kommunisten, die sich seit Oktober 1917 als „Sieger der Geschichte“ betrachtet hatten, 72 Jahre später ihre Entmachtung beinahe widerstandslos hinnahmen bzw. warum sich die Abschaffung der kommunistischen Regime an der westlichen Peripherie des Ostblocks, wenn man von Rumänien absieht, in der Form einer „friedlichen Revolution“ vollziehen konnte.

Auch diese Ausgabe des *Forums* wurde von Herrn Dr. Peter Paul Bornhausen sorgfältig lektoriert und von Frau Dr. Marina Tsoi technisch betreut. Ich danke ihnen herzlich dafür.

Leonid Luks

6 Frank, Simon L.: Götzendämmerung, in: ders.: *Jenseits von rechts und links. Anmerkungen zur russischen Revolution und zur moralischen Krise in Europa*=Simon L. Frank: *Werke in acht Bänden*. Band 7. Freiburg /München, Karl Alber Verlag 2012, S.88. Wir möchten uns erneut beim Karl Alber Verlag für die Genehmigung bedanken, diese Abhandlung von S.L. Frank im *Forum* zu veröffentlichen.

**Auf dem Weg in die Katastrophe: Vergebliche
Warnungen vor dem Nationalsozialismus in der
Publizistik der 1930er Jahre. Gemeinsames
Kolloquium des Lehrstuhls für Neuere deutsche
Literaturwissenschaft mit dem ZIMOS (7. November
2019)**

Bernhard Sutor

**Demokratie in der Krise? Zum falschen Verständnis
von Demokratie damals (zwischen den Weltkriegen)
und heute**

Abstract

My article is a democratic-theoretical preliminary consideration of the three following colloquium lectures. Between the two world wars and also after the Second World War, authoritarian and totalitarian regimes claimed to be the real, the true democracy. Elements of such ideology can still be found today in populist governments and parties.

In contrast, it is intended to explain why democracy can only be meaningfully understood and politically implemented within the framework of a free constitutional state that guarantees human rights and political civil liberties and protects against its opponents. The democratic principle of popular sovereignty presupposes the freedom of the individual person, and thus finds its limits in it.

Die folgende demokratiethoretische Skizze soll erklären, weshalb sich totalitäre Bewegungen in den 1920er und 1930er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein verkürztes Demokratieverständnis zu Nutze machen konnten, um ihre Strategie der Machterringung und ihre Diktatur als demokratisch legitimiert darzustellen. Vergleichbare Denkweisen findet man heute, wenn auch nicht so ausgeprägt wie damals, bei populistischen Bewegungen.

1. Zum zeitgeschichtlichen Kontext

Die Weimarer Reichsverfassung verstand sich als konsequent demokratisch. Sie kannte keine Bindung des Souveräns an vorgegebene Prinzipien oder Werte. Sie wollte ein demokratisch-offenes System. Deshalb stand die Verfassung selbst unbegrenzt zur Disposition der Legislative. Was der Gesetzgeber mit Zweidrittelmehrheit beschloss, galt, auch wenn es die Verfassung mehr oder weniger grundlegend ändern würde. Das galt auch für Entscheidungen mit Zweidrittelmehrheit, die nicht die Absicht hatten, die Verfassung zu ändern (sogenannte verdeckte Verfassungsänderung). Hier soll nicht die These vertreten werden, die Weimarer Verfassung sei die Hauptursache für das Scheitern der Weimarer Republik. Die Verfassung kannte durchaus, entgegen mancher Behauptung, Grundrechte als Richtlinien für die Rechtsprechung, wenn auch nicht als unmittelbar einklagbare individuelle Rechte. Sie hatte auch im Staatsgerichtshof einen „Hüter der Verfassung“, freilich nicht mit so weitreichenden Befugnissen wie unser heutiges Bundesverfassungsgericht. Aber was man unter Demokratie verstand, war nicht konstitutionell eingegrenzt.

So konnten die Nationalsozialisten ungehindert eine „legale“ Abschaffung des „Systems“ propagieren und betreiben. In einem Hochverratsprozess gegen nationalsozialistische Reichswehroffiziere vor dem Reichsgericht erklärte Hitler 1930 als Zeuge, seine Partei wolle und werde nur mit gesetzlichen Mitteln an die Macht gelangen.